

Laibacher



Beitung

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 20 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 18 K., halbjährig 14 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 10 h., größere pro Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen pro Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich in der Mittelschloßstraße Nr. 20; die Redaktion in der Mittelschloßstraße Nr. 20. Sprechanzeiten der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Am 30. Dezember 1911 wurde das LXII. Stück des Landesgesetzblattes für das Herzogtum Krain ausgegeben.

Dasselbe enthält unter

Nr. 48 die Kundmachung des I. I. Oberlandesgerichtes in Graz vom 13. Dezember 1911, Pr. 9564/5, b/11/3, womit die nach Einnahme der politischen Landesbehörden aufgestellte Liste der Schwereisändigen, welche von den Bezirksgerichten dieses Oberlandesgerichts-Sprengels zu den im Jahre 1912 vorkommenden Entschädigungsverhandlungen aus Anlaß angeprochener Entschädigung zum Zwecke der Herstellung und des Betriebes von Eisenbahnen zugezogen werden können, bekannt gegeben wird.

Von der Redaktion des Landesgesetzblattes für Krain.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 10. Jänner 1912 (Nr. 6) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

- Nr. 1 „Hlinarský dělník“ vom 4. Jänner 1912.
- Nr. 12 „Havlíček“ vom 6. Jänner 1912.
- Nr. 1 „Lid“ vom 4. Jänner 1912.
- Nr. 1 „Zemědělec“ vom 4. Jänner 1912.
- Nr. 1 „Zít“ vom 4. Jänner 1912.
- Nr. 4 „Advokátní úředník“ vom 1. Jänner 1912.
- Nr. 1 „Deutsche Zeitung“ vom 3. Jänner 1912.
- Nr. 1 „Moravský lid“ vom 5. Jänner 1912.
- Nr. 61 „Russkaja Prawda“ vom 8. Dezember 1911.
- Nr. 12 „Zarzewie“ pro Dezember 1911.
- Nr. 2 „Ilustrowany kuryer codzienny“ vom 4. Jänner 1912.
- Nr. 1 „W obronie prawdy“ vom Jänner 1912.

Nichtamtlicher Teil.

Frankreich.

Die „Neue Freie Presse“ bemerkt zu dem Sturze des französischen Ministers des Außern, de Selves, er habe der französischen Republik einen der größten Er-

Feuilleton.

Der Erfinder.

Von Mathilde Gerad.

(Nachdruck verboten.)

„Nun, Ulrich, du antwortest mir nicht?“ rief Lottchen sehr ärgerlich. Er stand gerade vor dem kleinen gotischen, bleimurrahnten Bogenfenster und sah starr auf die Straße hinaus. Im wachsenden Abendlicht milderte sich der harte, germanische Ausdruck seines Antlitzes, seine hohe Gestalt sank nun, wie ermüdet, etwas in sich zusammen.

„Ulrich, du hörst mich nicht!“ wiederholte Lottchen mit einer gewissen Trauer im Tonfall ihrer Stimme. Er wandte sich und über seine Lippen glitt ein schwaches und unbestimmtes Lächeln. Sein Blick irrte unsicher im kleinen Zimmer umher, als ob sein Geist auf der Suche sei nach einem halbverlorenen Gedanken.

„An was dachtest du, während ich mit dir sprach?“

„An nichts, Lottchen!“ sagte er endlich mit seiner tiefen, klangvollen Stimme.

„So bist du immer, Ulrich, immer. Du liebst mich weniger als deine dummen Träumereien.“

Ulrich senkte das Haupt und es schien, als ob es ringsum finstlicher würde. Während Lottchen fortfuhr, sich und ihn zu quälen, indem sie zum hundertsten Male ihre Vorwürfe wiederholte, wagte er kein Wort der Antwort. Das Mädchen neigte sich zu ihm, um ihm ins Gesicht zu sehen, zog sich aber unzufrieden zurück. Auf dem Antlitz Ulrichs war kein Eindruck abzulesen. Nur ein leises Zittern ging durch seine Fingerspitzen. Endlich schweigend das blonde Lottchen, zuckte mit den Achseln, als wollte sie sagen, daß alles, alles vergebens sei, und die beiden Verlobten verblieben eine Weile in qualvollem Schweigen, voll schmerzlicher Gedanken. Plötzlich, während eine Magd einen monumentalen Leuchter auf den Tisch setzte, rief draußen eine Kinderstimme:

„Onkel Ulrich! Onkel Ulrich!“

Und ein kleines Menschlein eilte durchs Zimmer und versuchte sich's auf den Knien des jungen Mannes bequemlich einzurichten. Als es seinen Zweck erreicht

folge verschafft, die sie in vielen Jahrzehnten gehabt hat; und dennoch ist er über den Marokkovertrag gefallen, weil er durch mehrfache Entgleisungen in der Kammer sein Ansehen geschädigt hat. Sein Rücktritt werde diesen Vertrag im Senate kaum in Gefahr bringen. Auch für den europäischen Frieden, für das Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich wird die Demission de Selves' nach menschlicher Voraussicht kaum eine Gefahr bedeuten, es sei denn, daß sich das Gerücht bestätigen sollte, Caillaux werde Delcassé auffordern, das Portefeuille des Außern zu übernehmen.

Das „Freundenblatt“ meint, der Vorfall in der Senatskommission habe einen nicht mehr zu verhüllenden Zwiespalt zwischen dem Ministerpräsidenten und dem Minister des Außern aufgedeckt, der durch zwei Sätze die Erklärungen des Kabinettschefs desavouierte, indem er sie nicht bestätigte. Dadurch ist aber nicht nur eine partielle Ministerkrise zum Ausbruch gekommen, welche Caillaux vielleicht durch die rasche Übernahme des verwaisten Portefeuilles zu bannen hofft, vielmehr ist überhaupt die Stellung des gesamten Kabinetts eine schwierige geworden.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ sagt, Herr de Selves hätte sich in friedlichen Zeiten, wo keine schwierigen Probleme zu lösen waren, zu einem sehr tüchtigen Beamten seines Departements entwickelt. Er kam aber in einer der heikelsten Phasen der auswärtigen Angelegenheiten aus Ruder und konnte mit seiner farblosen Beredsamkeit den richtigen Gegenpart der Opposition gegen den Marokkovertrag nicht bilden. So ließ man ihn büßen, was er nicht verschuldet hat, und machte ihn zum Sündenbock für alles Unbehagen über die geschaffene Situation.

Die „Zeit“ erklärt, Herr de Selves mit seiner schwachen Beredsamkeit und seiner Ehrlichkeit sei nicht

hatte, fragte es mit dem langsamen, schmeichelnden Ton der Kinder: „Hast du mir ein Spielzeug gemacht, Onkel?“

Ulrich erblaute, errötete und sagte, eine Hand auf das Haupt des Knaben legend: „Ich werde dir's machen, Hans!“

„Schön?“

„Schön!“

„Ein Spielzeug für mich allein?“

„Für dich ganz allein!“

„Eines von den schönen, schönen Spielzeugen, wie nur du sie zu machen verstehst?“

„Gewiß, eines, wie ich's nur zu machen verstehe.“

Zum erstenmal lächelte Ulrich aus Stolz; aber es gab auch eine Träne verletzten Stolzes, welche Lottchen, in die Nebenstube gehend, verbarg. Der Knabe aber lachte und klatschte in die Hände, als ob er schon das wertvolle Spielzeug besäße...

Warum, wissen wenige und kein Mensch denkt daran, aber es ist eine kleine Stadt in Deutschland, die alle kleinen Kinderherzen Europas glücklich macht. Aus Nürnberg, der gotischen Stadt sonderbar phantastischer Bauart, der gezackten Türme, der hölzernen Häuser, aus dem kleinen Nürnberg stammen die Schätze, welche das Lächeln auf die kindlichen Lippen zaubern; die Puppen mit den rosigen Wangen, den himmelblauen, gedankenlosen Augen, den blonden Haaren wie Stoppeln von Kornfeldern — die Heinzelmänner in Zuavenkleidern, die Harlekins und budligen Rigoleros, die wunderlichen Waffen, die Holztrompeten schreienden Tons; die Holzschachteln, aus denen mikroskopische Häuserchen aufmarschieren, die nach frischer Terpentinfarbe riechen, die aus einem Stöckchen und ein paar grünbemalten Hobelspänen gemachten Bäumchen. Die kleinen Puppenstuben, die kleinen Küchen, die kleinen Tiere, die kleinen Soldaten und schließlich die ganze kleine Welt, die das Kind auf die wahre vorbereitet. In Nürnberg, der Stadt der Freude und des Friedens, wo einfältige Arbeiter in Schachtelfabriken leben und weben, beruhigt durch ein von ihrer Pflichterfüllung beschwichtigtes Gewissen; in Nürnberg, wohin in lustiger Wallfahrt alle Kleinen, von ihren jungen

der Minister des Außern gewesen, wie ihn der französische Rationalgeschmack erfordert. Da verstehe sein Nachfolger Delcassé das Handwerk besser. In die gegenwärtige internationale Situation wird übrigens Delcassé als Minister des Außern nur allzu gut hineinpassen. Seine ganze Vergangenheit befähigt ihn vortrefflich, den vorhandenen Spannungen noch ein weiteres spannendes Moment hinzuzufügen.

Das „Neue Wiener Journal“ meint, der Zwischenfall in der Senatskommission zeige deutlich, daß der Senat nicht geneigt sei, dem Kabinett Caillaux Pardon zu geben, und Herrn de Selves dürfte nach Annahme des Übereinkommens das ganze Kabinett folgen. Durch die Vorgänge in der Kommissionsitzung seien die geheimnisvollen Rüssinger Verhandlungen in den Vordergrund des politischen Interesses in Frankreich getreten. Diese Verhandlungen werden wohl von nun an in den Erörterungen der französischen und der deutschen Presse einen breiten Raum einnehmen.

Spitzbergen-Frage.

Aus Stockholm wird berichtet: In die internationale Kommission, die mit der Regelung der Spitzbergenfrage betraut ist, wurden entsendet: von Schweden: der Gesandte in Christiania, Baron Falkenberg, der Gouverneur der Provinz Uppland, Hammarström, mit dem Gesandtschaftssekretär Westman als technischen Gehilfen; von Norwegen: der Gesandte in Kopenhagen, Professor Hagerup, und der Kanzleivorstand im Auswärtigen Amt Wollebaek; von Rußland: der Gesandte in Christiania, Krupenski, und Professor Baron Kolbe. In den ersten einleitenden Verhandlungen, die über diese Angelegenheit im Juli und August 1910 in Christiania zwischen denselben Vertretern geführt wurden, verstan-

Müttern begleitet, wallen sollten in glänzender und wunderbarer Prozession. Aber sie sollten im Jubelschrei das Haus Ulrichs grüßen, des großen und unbekannten Künstlers, des großen und bescheidenen Erfinders.

Ulrich war ein unglückliches Kind im Hause einer harten Stiefmutter. Er mußte, wie viel geheime Tränen man in einer Nacht vergießen konnte; wie man sie, das Bettuch zerbeißen, unterdrücken kann. Er hatte sie kennen gelernt, die Einförmigkeit langer Stunden, auf einem Stühlchen verbracht, mit den Händen im Schoß. Er besaß keine Spielsachen und sah deren überall; er dachte oft an sie, wünschte sie im stillen und begehrte danach in seinem Herzen. Wenn er die Augen schloß, sah er sie im Geiste wieder und schuf sie um, suchte eine neue Form für sie. Wenn er an einer Fabrik vorbeikam, sah er schüchtern durch Türspalte und Schlüßelloch. Da drinnen zu sein, wäre für ihn eine Glückseligkeit, Himmelsfreude gewesen. Diese Puppenstelette, jene Pinsel, Instrumente, Zeugstücke verführten, bannten ihn. Seine Nächte waren Träume. Und auch tagsüber war er ein Träumender, in die Anschauung seiner Geistesgestalten verloren. Er sah in seiner Einbildungskraft neue Wesen, seltsame, kühne Verbindungen; und nach außen hin blieb er ein blasser, schwacher Jüngling, mit bleichen Lippen, irrem Blick, zu groß, zu mager, bisweilen kraftlos, bisweilen mit vom Fieber der Idee glühenden Wangen.

Als er in eine Fabrik als einfacher Arbeiter eintrat, glaubte er, ein König geworden zu sein. Aber er litt im Tiefinnersten, denn sein Werk kam rau und ungehacht, unvollkommen aus seinen Händen. Er weinte aus Wut über jene furchtbaren, mechanischen Schwierigkeiten, und er hätte seine Finger zerbeißen wollen, weil sie unfähig waren, seine angestimmten Ideen in die Wirklichkeit zu übertragen. Er züchtigte sich, indem er, der eine Welt im Hirn hatte, sich dazu verurteilte, zu kopieren, alten Modellen nachzufolgen. Er tröstete sich, wenn er auf dem Hauptplatz die Spiele der frisch bekriegenen Kinder beobachtete. Er empfand etwas wie ungeheure Bitterkeit, welche seine Augen mit Tränen füllte. Im Grunde war er ja auch ein Kind geblieben, mit gutem, leidenschaftlichem Herzen. (Schluß folgt.)

digte man sich dahin, daß gleichzeitig mit der andert-halb-jährigen Vertagung der Kommissionsberatungen an Belgien, Deutschland, Frankreich, Großbritannien und Holland eine Mitteilung gerichtet werden soll, mit dem Ersuchen, sich über die Spitzbergenfrage zu äußern. Die Antworten dieser Staaten werden somit bei den bevorstehenden Verhandlungen in Christiania in Erwägung gezogen werden. Gleich den Verhandlungen im Jahre 1910 werden auch die jetzigen den Charakter von Besprechungen ohne bindende Kraft haben. Die wichtigsten Punkte der Erörterungen werden folgende sein: Genaue Bestimmung der geographischen Gebiete, welche zur Spitzbergengruppe gehören, und zwar unter Aufrechterhaltung des Hauptprinzips, daß diese Gebiete res nullius sind und auch bleiben müssen; zivilrechtliche Regelung der Verhältnisse mit Bezug auf Privatpersonen, die sich auf den Inseln aufhalten und deren natürliche Reichthümer ausnützen; Regelung des Gebietes des Zivilprozesses im Falle von Zwistigkeiten zwischen Privatpersonen; Regelung des bisher unbegrenzten Rechtes zur Jagd auf den Inseln und zur Fischerei in den umgebenden Gewässern; Normierung der Bestrafung der auf den Inseln verübten Verbrechen und Regelung der nötigen Polizeibewachung der Inselgebiete; Aufteilung der Ausgaben, welche mit der Regelung dieser Punkte verbunden sein werden. Man erwartet mit Sicherheit, daß die am 15. Jänner in Christiania beginnenden Poursparlers zu einem Ergebnisse führen werden, das eine endgültige Übereinkunft zwischen den beteiligten Staaten ermöglicht.

Politische Uebersicht.

Laibach, 11. Jänner.

Die „Österreichische Volkszeitung“ erörtert die Schwierigkeiten, welche sich der Tätigkeit einzelner Landtage entgegenstellen. Österreich habe jetzt alle die Schattenseiten der Verwaltungsautonomie der Länder zu erdulden. Es wäre Verkennung der Tatsachen, wollte man die schwer schädigenden Rückwirkungen dieser Zustände auf das gesamte Staatsleben in Abrede stellen. Die Krise muß durchgemacht werden. Je unmittelbarer die Bevölkerung die Unhaltbarkeit der jetzigen Zustände aus eigener Anschauung und aus eigener Erfahrung kennen lernt, um so berechtigter mag die Hoffnung sein, daß auch bei uns sich endlich jene Reife des Urteils über die bewegenden Kräfte der Zeit einstellen werde, die in anderen Staaten den geistigen und materiellen Fortschritt so mächtig förderte.

In einer Polemik gegen den Präsidenten des Bundes der österreichischen Industriellen, Herrn Wetter, verteidigt Reichsratsabgeordneter Dr. Krel in der „Reichspost“ den in einem Parlamentsausschuß in Beratung stehenden Kartellgesetzentwurf, bei dem es sich nach seiner Ansicht doch nur um Eingriffe der Staatsgewalt gegen einzelne durchaus nicht unvermeidliche Unrechtsformen der wirtschaftlichen Monopole handelt. Unrecht zu bekämpfen sei Staatspflicht. Wer wollte aber behaupten, daß Handel und Industrie, ohne Unrecht zu üben, nicht bestehen können.

Wie man aus Konstantinopel schreibt, haben Bulgaren, die dort aus Perlepe und Dohrida (Wilajet Ro-

nastr) eingetroffen sind, beim Exarchat Beschwerde darüber erhoben, daß die Sicherheit der Bulgaren in diesen Bezirken seit den Ereignissen von Jitib von den Mohammedanern bedroht wird. Der Exarch hat die Aufmerksamkeit der Regierung auf diesen Zustand gelenkt. Es ist zu bemerken, daß aus anderen Gegenden Mazedoniens und des Vilajets Adrianopel keine derartige Klagen nach Konstantinopel gelangt sind. — Der Exarch hat bei der Pforte Vorstellungen dagegen erhoben, daß der Mutesarrif von Ghümüdschina und der Kaimakam von Kanthie sich im Gegensatz zu den anderen Behörden der mazedonischen Vilajete und der Provinz Adrianopel weigern, die bulgarischen geistlichen Funktionäre anzuerkennen und mit denselben irgendwelchen amtlichen Verkehr zu pflegen.

Die Volkszählung in Britisch-Indien, die im vorigen Jahre vorgenommen wurde, ergibt eine Steigerung der Bevölkerung von 294 auf 315 Millionen im letzten Jahrzehnt. Die Hindus haben sich in diesem Zeitraum von 207,147,026 auf 217,586,920, also ungefähr um eine Million per Jahr, vermehrt. Die Zahl der Mohammedaner ist von 62,458,077 auf 66,623,412 gestiegen. Die Zunahme kommt hauptsächlich auf Rechnung von Bengalen und Assam, denn in Pendschab, dem zweitgrößten mohammedanischen Zentrum, ist die Gesamtbevölkerung, infolge der Pest und Malaria, um einige Prozent zurückgegangen. Dabei sind die Pathan-Stämme, die noch in den politischen Bereich der Nordwestgrenzprovinz fallen, nur generell gezählt, ohne Angabe ihrer Religionsgemeinschaft; sie zählen 1,6 Millionen und sind überwiegend Mohammedaner, so daß die Gesamtziffer der indischen Mohammedaner auf 68 Millionen berechnet werden darf. An der Spitze der kleineren Religionsgemeinschaften stehen die Buddhisten, die fast ausschließlich in Birma ansässig sind und gegen 10,3 Millionen zählen. Die militärisch wichtigen Sikhs sind auf etwas über drei Millionen gestiegen. Die Zahl der Christen, die sich in viele Bekenntnisse spalten, ist seit 1901 von 2,923,241 auf 3,876,196 gestiegen.

Man schreibt aus London: Nach den Anträgen, die der amerikanische Marinesekretär Mr. Meyer in seinem Jahresberichte für 1911 stellt, soll beschlossen werden, alljährlich zwei Dreadnoughts in Bau zu legen, bis der Stand der Flotte die als wünschenswert bezeichnete Sollstärke von 40 erstklassigen Schlachtschiffen aufweist. Da die Flotte mit Einrechnung der im Bau liegenden 22 bis 27.000 Tonnen-Einheiten „Newport“, „Texas“, „Newada“ und „Oklahoma“ im ganzen 10 solche Riesenschiffe und 24 starke, weniger als 14 Jahre alte Turmschiffe besitzt, so würde Mr. Meyers Vorschlag schon bis 1918 realisierbar sein. Gegenwärtig befinden sich 6 Schlachtschiffe, 14 Zerstörer, 17 Unterseeboote, 5 Depotsschiffe und 2 Schleppschiffe im Bau. — Das Hauptfort an der Ausmündung des Panamakanals in den Stillen Ozean wird Fort General Grant benannt werden. An der atlantischen Küste werden drei Werke errichtet: Fort Sherman erhält zwei 40,5 Zentimeter-Riesenkanonen, Fort Randolph erhält zwei 30,5 Zentimeter-Mörser zur Hauptarmierung. Die Fertigstellung dieser Fortifikationen wird für Mitte 1913 angestrebt.

VI.

Die Kommerzienrätin fand am anderen Tage bei ihrem Besuche Frau von Utting um vieles ruhiger und gefasster, als sie erwartet hatte.

Wie gewöhnlich in sorgfältiger Toilette saß sie im Hinterzimmer bei ihren Kindern, einem Sohne und einer Tochter, und sah die unter der Aufsicht des Fräuleins gemachten Arbeiten durch.

„Ah, Leonie, wie lieb von dir, daß du dein Versprechen hältst,“ rief sie, der Eintretenden entgegengehend. „Da die Zeit, in der du vorzusprechen pflegst, schon beinahe vorüber, fürchtete ich, du wärest abgehalten.“

„O nein, du weißt, Anita, ich halte, was ich verspreche. Aber ich störe dich,“ fügte sie hinzu, auf die am Tische beschäftigten Kinder deutend.

„Durchaus nicht, wir sind eben fertig geworden, und die Kleinen werden froh sein, jetzt wieder nach vollbrachter Arbeit spielen zu können. Ist's nicht so, mein Liebling?“ neigte sie sich zu der etwa neunjährigen Ella, sie auf die Stirn küssend.

Auch die Kommerzienrätin richtete einige freundliche Worte an die Kinder. Dann begaben sich beide Damen in den Salon.

Es war ein Raum, der stets eine ganz besondere Wirkung auf die Eintretenden ausübte. Der verstorbene Herr von Utting hatte von seinen Reisen viele kostbare orientalische Stoffe, Bronzen und Gefäße mitgebracht, die, mit überlegter Sorgfalt arrangiert, um so fremdartiger wirkten, als auch die Fenster, von leichten, farbigen Vorhängen verhüllt, nur ein dämmeriges Licht hereinließen.

Für Frau von Uttings dunkle Schönheit bildete diese farbenprächtige Umgebung einen wirksamen Hinter-

Tagesneuigkeiten.

— (Das einträglichste Geschäft.) In der französischen Kammer lenkte ein Abgeordneter die Aufmerksamkeit der Regierung auf die wahrhaft märchenhaften Gewinne, die die vom Staate berechtigten Spielpächter in den französischen Badeorten erzielen. Im Kasino von Enghien hat man im vergangenen Jahre in der Zeit vom 1. April bis zum 30. Oktober (also in sieben Monaten) einen Reingewinn von nicht weniger als 8,429,912 Franken erzielt; in Rizza belief sich der Verdienst der Spielpächter auf 7,499,000 Franken und in den Spielfällen von Trouville schloß man mit einem Verdienst von 2,225,000 Franken ab. Dementsprechend hoch sind auch die Einnahmen der Croupiers, die durch Geschenke von Spielern nach wenigen Jahren reiche Leute werden können. Die Croupiers von Enghien haben im Jahre 1911 zusammen 1,737,000 Franken eingenommen, zum größten Teile „Tringelder“ reicher Spieler. Der Obercroupier hat für sich allein 53,325 Franken verdient, vier andere Croupiers 50,000, drei 40,000, zehn 30,000, fünfzehn 20,000 und 26 untergeordnete Beamte der Spielfälle je 10,000 Franken. Wenn man in Betracht zieht, daß diese Summen in nur sieben Monaten eingenommen worden sind, so ergibt sich, daß ein Croupier der staatlich gestatteten Spielhölle im Monat mehr verdient als ein französischer Minister. Die Regierung und die Kammer haben daraufhin beschlossen, die Spielhöhlen stärker zu besteuern.

— (Die Welt geht in drei Jahren unter.) Diesemal ist es nun wirklich und wahrhaftig wahr: die Welt geht im Jahre 1915 unter. Der Mann, der dies mit apokalyptischer Gewißheit behauptet, ist der rühmlichst bekannte amerikanische Weltuntergangsprophet Lee Spangler. Lee Spangler hat in Newyork eine Gemeinde von einigen hundert Köpfen, deren Mitglieder felsenfest an den bevorstehenden Weltuntergang glauben. Warum sollten sie auch nicht? Lee Spangler ist nämlich in Dingen des Weltunterganges ein erprobter Fachmann und hat bisher schon siebenmal mehr oder weniger „erfolgreich“ den Weltuntergang vorausgesagt. Das letztmal ist es ihm freilich dabei nicht besonders gut ergangen. Die Erde sollte, wie er damals weisagte und auch für das Jahr 1915 wieder weisagte, ihre Bahn verlassen und im Weltraum in Stücke springen. Lee Spangler hatte sich nun mit seinen Anhängern, um dem schönen Schauspiel in Ruhe beizuhängen zu können, auf einen Hügel in der Nähe von Newyork verfügt. Zur festgesetzten Zeit aber wollte und wollte die Erde ihre Bahn nicht verlassen, und nun wurden die Anhänger Lee Spanglers, die sich um das schöne Schauspiel eines Weltunterganges schändlich betrogen sahen, wütend. Am sich schadlos zu halten, begannen sie Lee Spangler ein wenig zu steinigen und Lee Spangler suchte sein Heil in der Flucht. Zwei Jahre lang mußte er nun seine Weltuntergangswaisungen für sich behalten, bis er schließlich wieder eine neue Herde um sich gesammelt hatte, die ebenso fest wie er von dem in drei Jahren bevorstehenden Weltuntergange überzeugt ist. Wenn sie nur nicht wieder eine Enttäuschung erleben!

— (Das Schiff des Jahres 2000.) „Wo das Rechnen anfängt, hört der gesunde Menschenverstand auf!“ Für dieses boshafte Wort Schopenhauers liefert ein amerikanisches Blatt einen trefflichen Beleg in einer Phantasie über das Schiff des Jahres 2000. Die „Clermont“, der erste Dampfer Fulton's, war 130 Fuß lang; jetzt, hundert Jahre später, baut man Schiffe von 1000 Fuß Länge, also wird man wieder hundert Jahre später Schiffe bauen, die im gleichen Maßstab vergrößert sind,

grund. Heute vermochte jedoch selbst dieses gebrochene Licht nicht ganz ihre bleiche Gesichtsfarbe, die tiefen Ränder unter den Augen dem prüfenden Blick der Freundin zu verbergen. In der äußersten und dunkelsten Ecke hat Frau von Utting ihren Gast, Platz zu nehmen. Fühlte sie sich doch trotz der zur Schau getragenen Ruhe noch keineswegs stark genug, eine genaue Beobachtung ertragen zu können.

„Ich sehe, du hast den richtigen Ausweg gefunden, Anita,“ begann die Kommerzienrätin, der Freundin Hand ergreifend. „Die Sorge für unsere Kinder, das ist für uns Mütter immer der beste Trost in allen Kümmernissen des Lebens.“

„Glaubst du das wirklich, Leonie?“ war die wider Willen bittere Entgegnung. „Dann sind die Kümmernisse, von denen du sprichst, keine sehr tiefgehenden. Aber was weißt du auch, die vom Glücke Vermöchte, von Schmerzen, wie ich sie jetzt erleide.“

„O doch, Anita, auch ich habe Ähnliches erlitten, meiner Liebe entsagen, den Mann, dem ich mein junges unerfahrenes Herz geschenkt, als einen Unwürdigen erkennen müssen. Du warst damals schon verheiratet, fern von Berlin, und weißt daher nichts von den Kämpfen, die ich durchgemacht habe.“

„Gehört habe ich wohl davon — aber du warst damals noch so jung, da verschmerzt man noch alles, und du hattest noch eine Zukunft vor dir, die dir Ersatz für das Verlorene bringen konnte und auch gebracht hat.“

„Auch du hast noch eine Zukunft, Anita, wenn du jetzt in der Heftigkeit deines Schmerzes auch nicht darauf glaubst. Aber vielleicht siehst du noch einmal ein, wie ich es eingesehen habe, daß es doch so, wie es gekommen, gut gewesen ist.“ (Fortsetzung folgt.)

Flüchtiges Glück.

Roman von Clara Lohde.

(20. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sie trat mit drohender Gebärde dicht an ihn heran. Er blickte ihr ruhig in das flammend auf ihn gerichtete Auge:

„Und wenn ich es versprochen, was beweist das?“

„Daß du ein Wortbrüchiger bist, ein —“

„Still“, rief er jetzt mit gerunzelter Stirn sie unterbrechend. „Kein Wort weiter, das mich beleidigt. Ich verbiete dir's, hörst du! Wenn ich törichte Dinge versprochen habe, so geschah das im Rausche der Leidenschaft. Du warst alt und erfahren genug — wieder suchte der kalte, spöttische Zug um seinen Mund — „um zu wissen, daß ein Mann in solchen Momenten der Frau, die er begehrt, alles verspricht, was sie verlangt, und daß solche Versprechungen nie gehalten zu werden pflegen.“

„O du“, stieß sie hervor. „Kaltherziger Schurke — du —“

Jetzt lachte er auf.

„Spare weitere Liebenswürdigkeiten, die dir etwa noch auf der Zunge schweben sollten. Hätte ich dich so gekannt, wie ich dich jetzt kenne, ich wäre nicht hergekommen. Aber ich will großmütig sein und deiner Erregtheit zugute halten, was du Unüberlegtes gesprochen. Für heute habe ich indessen genug. Bist du wieder zu Vernunft und Einsicht gekommen, so laß es mich wissen. Aber keine Szene mehr — hörst du? — keine Szene!“ Und die vor der Tür halb ohnmächtig Niedergesunkene zurückschiebend, verließ er mit festen Schritten das Gemach und das Haus.

das heißt, das Schiff des Jahres 2000 hat, sehr mächtig gerechnet, eine Länge von 4800 Fuß, 1460 Meter. Wie dieses Schiff sonst eingerichtet ist, weiß das amerikanische Blatt auch in Wort und Bild zu erzählen. Zu dieser Phantasie ist übrigens zu bemerken, daß manches, was als Phantasie angenommen wird, bei Schiffen der Gegenwart schon verwirklicht ist oder wird. Golsplätze, die das amerikanische Schiff des Jahres 2000 zeigt, hat zum Beispiel die „Olympic“ an Bord. Der gewaltigen Länge entsprechend ist das Schiff des Jahres 2000 auch recht breit, nämlich 135 Meter. Seine Höhe (26 einzelne Geschosse) wird mit etwa 44 Meter angenommen. Im Querschnitt sieht man, was die 300.000 Fahrgäste (so viel soll es nämlich befördern!) alles zur Verfügung haben: Die Deckaufbauten zeigen Flugplatzrichtungen; auf dem obersten Deck ist eine schöne Automobilrennbahn mit einem Zielrichterhaus zu sehen, außerdem muß auch die Sternwarte ganz oben angebracht werden. Eine richtige Feuerwehr mit Automobilen und Pferdegespannen fehlt nicht; auf einem tieferen Deck ist eine schöne Reit- und Fahrbahn, sowie eine Pferderennbahn, bei der natürlich bei den Riesenmaßen des Schiffes klassische Rennen entschieden werden können. Weiter ist an Bord des Schiffes bemerkenswert: der künstliche Fischgrund, für leidenschaftliche Angler, eine Börse, ein Warenhaus, ein sehr weitläufiges Post- und Telegraphenamt, die Straßenbahn, die Polizeistation, der Schießplatz, das Gerichtsgebäude, das Fußballfeld, die Tennisplätze und die Berg- und Talbahn für Leute, die es lieben, während der Seereise eine kleine Eisenbahnreise zu machen. Daß ein Luftschiff und Messenger Boys an Bord sind, bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung. Einen gewaltigen Vorzug hätte ein solches Riesenschiff bestimmt, wenn es auch sonst durchaus unwirtschaftlich wäre: die Fahrt wäre vermutlich auch bei sehr stürmischer See ganz ruhig. Nimmt man etwa an, daß die langen Wellen des Weltmeeres eine Durchschnittslänge von hundert Metern haben, so erkennt man, daß kleine Schiffe auf ihnen nicht allzu sehr schwingen und schaukeln, weil ihr Kiel dauernd unter Wasser bleiben kann. Größere Schiffe, deren Länge unter zweihundert Metern bleibt, müssen stark schaukeln, weil, wenn sie mit der Mitte auf dem Kamm einer Welle sind, beide Enden frei schweben und dann das plötzliche Eintauchen erfolgt. Noch längere Schiffe, von mehr als dreihundert Metern Länge, fahren viel ruhiger, weil sie stets mindestens zwei Wellenkämme unter sich haben und daher praktisch genau wogerecht bleiben. Noch größere Schiffe ruhen gleichzeitig auf mehreren Wellenkämmen und fahren deswegen noch ruhiger.

(Das Kirchenschlafchen.) In der guten alten Zeit war es nichts Ungewöhnliches, daß ehrbare Leute und sonst ganz gute Christen in den Kirchenthühlen ihr Schlafchen hielten. In dem Kirchbuch einer Dorfgemeinde im Magdeburgischen findet sich unter dem Jahre 1679 und auch noch später folgende Rubrik: „Einem Schulknaben, welcher diesen Sommer die Schlafenden in der Kirche aufgeweckt hat, zu ein Paar Schuhen zwölf Groschen.“ In Utenbach bei Apolda war im Jahre 1625, wie sich aus einer Kirchenrechnung jenes Jahres ergibt, ein tauber Tagelöhner namens Hanssen Gaerten dazu angestellt, die Schlafenden in der Kirche zu wecken. Im folgenden Jahr aber wurde der Ort wiederholt von durchziehenden Truppen heimgesucht, durch welche die armen Bauern in eine derartige Bewegung gebracht wurden, daß ihnen das Schlafen in der Kirche verging und sie keines Aufpassers mehr bedurften. Der Pfarrer Herr Dearnus hob deshalb das seltsame Amt des Tauben auf, indem er am dritten Sonntag nach Trinitatis des Jahres 1626 dem Amtmann schriftlich erklärte: „Sintemalen und allbiweil meine Lämmlein sämtlich gewedt seynd durch Krieglärm und schwerliche Röhthen der Zeyt, also brauchen wir nit mehr handgreifliche Dienstleistung des Hanssen Gaerten humaligen selber nunmehr der einzig Christen mensch zu seyn beliebt, so in der Kirche schlafen und schnarchen tut.“

(Ausgrabung einer gallischen Stadt.) Aus Paris wird gemeldet: Bei Grabungsarbeiten stieß man in der Nähe der Garonne auf eine ausgedehnte Stadtrüine, die sich als die gallische Stadt Soz erwies. Die Wichtigkeit dieses Fundes liegt darin, daß Soz eine rein gallische Stadt gewesen zu sein scheint, die auch bereits von Cäsar in seinem gallischen Krieg erwähnt wird. Die Einwohner von Soz waren es, die Cäsar im gallischen Krieg den ersten Widerstand leisteten und den Vormarsch der römischen Legionen längere Zeit aufhielten. In den letzten Tagen fand man die Reste der äußeren Befestigung und zahlreiche Dokumente des gallischen Lebens auf. In der Nähe der Stadt wurden alte Minen und Bergwerke aufgefunden, die darauf schließen lassen, daß es schon in der alten gallischen Zeit eine stark entwickelte Minenindustrie gab.

(Die Köchin des Multimillionärs.) Mac Mullen ist seiner Profession nach Multimillionär in Connecticut. Als anspruchsvoller Junggeselle richtete er sich das Leben gemütlich ein: seine Haushaltung ist musterhaft, sein Keller ist wohl gefüllt, seine Dienerschaft klein, aber ausgezeichnet gekocht. Besonders steht ihm zur Seite eine Köchin Sarah Shay, deren Kunst weithin Berühmtheit genießt. So kann man dem den Schmerz des armen Mannes begreifen, als ihm diese Künstlerin ihre Verlobung mit Herrn Francis O'Boyle, obersten Verwalter der Güter Mac Mullens, mitteilte. Die Frau eines obersten Verwalters aber kann unmöglich einfache Küchenfee in fremden Diensten sein. Aus nun mit allen gastronomischen Freuden, mit allem Ruhm der guten Diners von South Norwalk. Mac Mullen konnte diesen ärgerlichen Gedanken nicht ertragen und ließ den Ver-

walter kommen. „Lieber O'Boyle“, sprach er, „Sie wollen sich verheiraten! Das ist ein Wunsch, den ich schließlich begreife, obwohl ich ihm ungern zustimme. Aber ob Sie jetzt die eine oder die andere Frau heiraten, das bleibt sich ziemlich gleich. Sie sind zu vernünftig, als daß sie das nicht einsehen. Heiraten Sie also meine Kammerfrau, Miß Annie Lynd; sie ist reich und bekommt von mir noch eine große Mitgift obendrein.“ O'Boyle wandte zuerst seine Versprechungen ein, die er gegeben hatte, dann die zarte Reizung, die ihn an Sarah Shay knüpfte, dann den Kummer, den diese wohl empfinden werde. . . . Aber schließlich schanden alle seine Bedenken dahin beim Anblick eines schönen Scheds, den Mac Mullen sofort ausstellte. Am selben Abend noch reiste er mit der Kammerfrau ab. Die beiden, alle Taschen voll Banknoten, fuhren nach Mexiko, um dort ihre Hochzeit zu feiern. Ihr Wohltäter, nicht zufrieden mit der Spende der Mitgift, hatte noch dazu alle Kosten der Hochzeitsreise auf sich genommen. Jetzt hieß es aber noch die Tränen der Sarah Shay trocknen. Allein Mac Mullens Freundschaft mit den Scheds erzielte diesen Erfolg. In der süßen Gewißheit, sich seine Wunderkochen zu erhalten, lächelt nun Herr Mac Mullen glücklich und zufrieden. Die arme Verlassene aber meint, sie werde, sollte sie die Einsamkeit zu hart bedrücken, dem ungetreuen Verwalter ganz einfach eine Schadenersatzklage wegen zerbrochener Hoffnungen auf den Hals laden.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Die Westwand der Kocna.

Von Willy Roßkernig (Kanker).

(Fortsetzung.)

In dieser Rinne erlebte ich den ersten Steinschlag, dem im Laufe des Tages noch zwei nennenswerte folgten. Daß die Rinne steinfallgefährlich war, bemerkte ich so gleich an dem mehligten Rückstand aufgefallener Steine und an der tiefer unten auslaufenden Schutthalde. Nun los, so rasch als möglich, hinauf, bevor eine flüchtige Gemse Steine losläßt! Leider hatte ich mich in meiner Annahme nicht getäuscht. Plötzlich vernahm ich das Rauschen von Steinschlag; als Vorbote fauste ein faustgroßer Stein über mich hinweg. Oligartig ersah ich die gefährliche Situation, drückte das Gesicht unter einem kleinen Vorsprunge möglichst tief in die Rinne, schützte das Hinterhaupt mit der Haue des Fiedels und in diesem Moment begann das Konzert. Wie das auf dem Fiedel klang und auf meinem Rücken trommelte, werde ich nie vergessen. Zum Glück waren es lauter kleine Steine, wenn auch in schwerer Menge.

Geradezu ein Hochgenuß war das Weiterklettern. Meine Freude wuchs von Stunde zu Stunde; brachte doch jeder Schritt neue Situationen, jeder Griff war anders, der fortgesetzte Wechsel des schaurig schönen Bildes, die wechselnde Betätigung aller Muskeln — ich glaube kein Sport kann mehr Reiz bieten als das Klettern im Fels. Ein unergleichlich schönes Bild war es, in dieser schauerlichen Einsamkeit, mitten in der wildzerzerrten Kocnawand zu weilen, wo sicherlich noch kein Mensch gewesen.

Die Sonne hätte diesen Anblick ganz unbeschreiblich verschönern können, aber der braufende Sturm, die rasch vorüberziehenden Nebelhaufen ließen die wichtige Wildheit noch großartiger erscheinen.

Raslos eilte ich über Felswände, Rinnen, Gras- und Schuttbänder hinauf, manchmal wohl auch wieder zurück, um einen anderen Anstieg zu versuchen. Abseß um Abseß nahm ich in der schönsten Kletterei und Tiefblicke der entzückendsten Art erhöhten den Reiz. Wichtige Punkte markierte ich mit Papiersephen; die letzten „Mitteilungen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines“ und die „Laibacher Zeitung“ mußten dieses Ehrenamt versehen. Mit Steinen beschwert, flatterten sie im Winde, aber kein einziges dieser Zeichen sollte ich mehr sehen; mein Weg führte viel höher zurück.

Über den Polnar-Grat hoffte ich die Spitze zu erreichen; der Wind wuchs aber hier schon zum Orkan an, nicht einen Moment hätte ich aufrecht stehen können. Ich beschloß, über den Grat „B plazeh“ auf die Spitze zu gelangen, denn dort käme mir der Sturm in den Rücken. Kapitulieren wollte ich so nahe vor dem Ziele doch nicht. Es war 1 Uhr, als ich bei diesem Grat ankam, aber auch hier drohte mich der Sturm hinunterzuschleudern.

Auf der Leseite dieses Grates gab es ein prächtiges Plätzchen; eine Nische im Fels mit ebenem Boden. Hier machte ich mir's bequem und unternahm etwas sehr Prosaisches: Ich aß erschreckend viel; fünfstündige Kletterarbeit und die Begeisterung hatten meinen Appetit angeregt.

Die „Talschleife“ meint, man könne vor Müdigkeit gar nicht zum Genuße des Gesehenen kommen; aber es trifft ganz das Gegenteil zu: Durch die frische Blutzirkulation ist das Gehirn viel regsam. Die fortwährenden, wechselnden Eindrücke, vereint mit dem Gefühl der Leistungsfähigkeit, die Überwindung von Hindernissen, dies alles muß dem Geist doch ganz gewiß die größte Anregung bieten.

Um gegen Laibach hinunter schauen zu können, band ich mich an einen Felszacken und neigte mich vor. Zu meiner Freude sah ich die Stadt doch für zwei Minuten, dann hüllte undurchdringlicher Nebel alles ein; nur Krainburg war noch sichtbar. Obwohl es hier bei klarem Wetter unergleichlich schöner sein muß, so wird mir der kurze Aufenthalt in meinem Rifugio doch unvergänglich bleiben. Wie unendlich tief drunten lag das Kantertal; wie ein weißer Faden schlängelte sich die Straße durch das Tal. Der Blick hinunter zum Suhadolnik machte mich erschauern, wenn ich in die entsetzliche Tiefe blickte. Dort wand sich auch der von der Sektion Krain des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines mühsam angelegte Steig zur Joishütte. Rauch stieg aus der Hütte, wahrscheinlich kochten Touristen aus Laibach ihren Kaffee. Ich bedauerte sie fast, daß sie nicht mit mir diese erdrückende Größe bewundern konnten, und wenn es Touristen mit echtem Berglerherzen waren, so hätten sie um diesen Preis gerne auf die warme Stube und den heißen Kaffee verzichtet.

In meiner Freude wurde ich mir gar nicht bewußt, wie schrecklich weit und wie gefährlich der Rückweg war. Die Nebelhaufen flogen immer reichlicher vorüber, trotzdem spürte ich kein Angstgefühl; ich freute mich vielmehr auf die verschiedenen Situationen, die mich wohl noch überraschen mußten. Nur sehr ungern verließ ich mein romantisches, lustiges Plätzchen; ich malte mir aus, wie gottvoll es wäre, hier in einer klaren Sommernacht zu bivakieren; im Zauberreiche funkelnder Sterne hier in diesem wilden Felsgebiet zu liegen, ganz auf seine Kraft, seinen Mut angewiesen. . . .

Also entweder durch die große Verschneidung beim Polnar-Grat hinunter oder die ganze Wand bis zur Schlucht des Mali vrh traversieren. Ganz und gar nicht verlockend schienen mir die vom Polnar-Grat steil abfallenden Felswände, daher entschloß ich mich für die Traversierung. (Schluß folgt.)

(Inspektion.) Seine Excellenz der Korpskommandant und kommandierende General Feldzeugmeister Ernst Freiherr von Leitner wird in der Zeit vom 16. bis einschließlich 18. d. M. die Garnison Laibach inspizieren. Hierzu wurde folgendes Programm festgelegt: Dienstag den 16. Jänner: Ankunft um 5 Uhr 31 Min. abends am Südbahnhof; Mittwoch den 17. Jänner: Garnisonkriegsspiel nach Anordnung des 28. Infanterie- und Truppendivisionskommandos; Donnerstag den 18. Jänner: Garnisonsmarsch- und Geschützübung nach Anordnung des 28. Infanterie-Truppendivisionskommandos; Abreise um 5 Uhr 41 Min. abends. — In der Begleitung seiner Excellenz des Korpskommandanten werden sich der Generalstabschef des Korps und der Personaladjutant befinden. Seine Excellenz wird mit seiner Begleitung im Hotel „Union“ absteigen.

(Verlegung der Hauptstellung.) Wie von authentisch informierter Seite mitgeteilt wird, steht man in maßgebenden Kreisen nach wie vor auf dem Standpunkte, daß die Hauptstellung im Jahre 1912 bereits auf Grund des neuen Wehrgesetzes durchzuführen sein wird. Bei dem Umstande, daß die Verabschiedung des neuen Wehrgesetzes mit 1. März — dem normalen Beginn der Stellungsperiode — nicht gewärtigt werden kann, wird jedenfalls mit einer Verlegung der Hauptstellung zu rechnen sein. Es darf jedoch die zuversichtliche Erwartung gehegt werden, daß angesichts der bekannten Nachteile, welche jede Stellungsverschiebung für die Stellungspläne mit sich bringt, ein Beschluß der Vertretungskörper derart rechtzeitig erfolgen werde, daß die Hauptstellung wenigstens im Sommer beendet werden kann.

(Belobung.) Das Korpskommando hat dem Major Karl Brunner des Landwehrinfanterieregiments Laibach Nr. 27 anlässlich der Transferierung zum Landwehrinfanterieregiment Klagenfurt Nr. 4 für seine hingebungsvolle, zielbewußte und vorzügliche Tätigkeit als selbständiger Bataillonskommandant in Görz die belobende Anerkennung ausgesprochen.

(Reisepässe für Tripolitanien.) Laut eines an das I. und II. Ministerium des Äußern gelangten Berichtes des I. und II. Konsulates in Tripolis werden von den italienischen Behörden Reisebewilligungen nach Tripolitanien und Benghasi nicht leicht erteilt. Personen weiblichen Geschlechtes sind vom Besuche des Okkupationsgebietes grundsätzlich ausgeschlossen.

(Ein Wohnungs- und Geschäfts-Anzeiger für die Landeshauptstadt Laibach) ist kürzlich im Verlage der Buchhandlung Jg. v. Meinmayer & Fied. Bamberg erschienen. Vom Herrn Bezirkshauptmann i. R. Stephan Lapajne nach amtlichen Quellen in beiden Landessprachen zusammengestellt, bietet dieses Adreßbuch einen Wegweiser, der, insofern dies bei einem Adreßbuche überhaupt möglich ist, als verlässlich bezeichnet werden kann und daher in allen Geschäftskreisen, Ämtern usw. vorzügliche Dienste leisten wird. Der „Wohnungs- und Geschäfts-Anzeiger“ wird künftighin regelmäßig jedes Jahr erscheinen; allfällige Mängel und Wünsche werden der Verlagsbuchhandlung bekanntgegeben werden. Künftighin gelangen auch die Wohnungsangaben der Bewohner von Unter- und Ober-Sista, Bausch und Woste zur Berücksichtigung. In seiner gegenwärtigen zweckdienlichen Anordnung enthält das Adreßbuch zunächst einen Wohnungsanzeiger und dann ein Verzeichnis der protokollierten Firmen und anderer Geschäfte in Laibach.

— (Kasinoverein.) Die statutenmäßige Generalversammlung fand am 5. d. M. in den Vereinslokalitäten statt. Darin wurden von den zahlreich erschienenen Mitgliedern der Rechnungsabrechnung für das verflossene sowie der Voranschlag für das laufende Vereinsjahr genehmigt und die Neuwahl der Direktionsmitglieder vorgenommen. Vom Vorsitzenden der Versammlung wurde den Anwesenden die Mitteilung gemacht, daß ein hochherziger, ungenannt bleiben wollender Spender dem Vereine in den letzten Tagen des verflossenen Jahres die namhafte Summe von 1500 K zugewendet hatte. Diese Mitteilung wurde von der Generalversammlung mit lebhafter Befriedigung zur Kenntnis genommen; dem edlen Spender wurde der wärmste Dank votiert. Der Vorsitzende teilte weiters mit, daß die Zahl der Vereinsmitglieder im abgelaufenen Vereinsjahre gewachsen sei. Aus diesen erfreulichen Tatsachen könne mit Recht geschlossen werden, daß sich die dem Kasinoverein nahestehenden Kreise mit dem Bestreben der Vereinsdirektion identifizieren, den Vereinsmitgliedern in den schönen und anheimelnden Vereinsräumen, worin sich immer eine vornehme Gesellschaft einfindet, gesellige Unterhaltungen und Feste zu bieten und auch durch Veranstaltung von Gemälde- und Kunstausstellungen sowie volkstümlichen Vorträgen dafür zu sorgen, daß das Interesse für Kunst gehoben und auch gemeinnützige Zwecke gefördert würden. — So blickt der Kasinoverein mit Befriedigung zurück auf die schöne Ausstellung im November 1911, die von der Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens besichtigt wurde, und erhofft sich von den für die kommende Fastenzeit projektierten, höchst interessanten volkstümlichen Vorträgen eine Fülle der Unterhaltung und Belehrung.

— (Der Straßenausgleich für den Konkurrenzbezirk Krainburg) hielt unlängst unter dem Vorsitz des Obmannes Herrn Johann Fabret, Fabrikanten und Landtagsabgeordneten in Bobovel bei Krainburg, eine ordentliche Sitzung ab. Der Kostenvoranschlag für die Landesstraßen im Jahre 1912 weist an Ausgaben 4536 K aus, welche Summe durch den Beitrag aus dem Landesfonds in der Höhe von 3086 K und durch den Beitrag aus dem Bezirksstraßenfonds in der Höhe von 1450 K beglichen werden wird. Die Kosten für die Bezirksstraßen im Jahre 1912 sind auf 30.883 K 32 h veranschlagt und finden ihre Bedeckung durch die 22 % Auflage auf die direkten Steuern, welche 140.378 K 39 h betragen. Die Umlage mußte für das Jahr 1912 um 2 % erhöht werden; dies geschah mit Rücksicht auf die immer höher steigenden Preise der Beschaffung des Schotter und mit Rücksicht auf die notwendig gewordenen größeren Ausbesserungen und Reparaturen von Straßen und Brücken. Für die Umlegung der Bezirksstraßen Krainburg-Tenetiße werden im Jahre 1912 1403 K 86 h aufgelegt; der Rest der erhöhten Straßenumlage wird zur Bestreitung der immer größeren laufenden Ausgaben verwendet werden. Die vorgelegten Voranschläge wurden genehmigt. — Behufs Reparatur der Straße Krainburg-Circe in der Vorstadt Laib und der Umlegung der Bezirksstraßen Krainburg-Tenetiße werden lokale kommissionelle Begutungen ausgeschrieben und dazu alle betroffenen Faktoren eingeladen. — Es wurde der Beschluß gefaßt, das vollkommen unzulängliche und defekt gewordene Gelände an den gefährlichen Stellen der Bezirksstraßen Krainburg-Tenetiße unverzüglich einer Reparatur zu unterziehen sowie die Erniedrigung der Steigung bei Kofarep in der Nähe von Rakobica in Angriff zu nehmen. Der Obmann wurde ermächtigt, betreffs Regulierung des Fußweges zum Krainburger Bahnhofe sowie der Bezirksstraßen in Michelfsteden das Erforderliche zu veranlassen.

— (Krankheitsbewegung.) Im Kaiser Franz Josef-Spitale der Barmherzigen Brüder in Randia bei Rudolfswert verblieben Ende Dezember 1910 74 Kranke in der Behandlung. Im Jahre 1911 wurden 1860 kranke Personen aufgenommen. Die Summe der behandelten kranken Personen betrug somit 1934. In Abgang wurden 1783 Personen gebracht; gestorben sind 61 Personen. Mit Ende Dezember 1911 verblieben 90 Personen in der Behandlung. Die Summe aller Verpflegungstage betrug 34.884, die durchschnittliche Verpflegungsdauer für einen Kranken 18 Tage. — Im Kaiserin Elisabeth-Frauenpitale in Rudolfswert verblieben Ende Dezember 1910 43 Kranke in der Behandlung. Im Jahre 1911 wurden 806 Personen aufgenommen. Die Summe der behandelten kranken Personen betrug somit 849. In Abgang wurden 771 Personen gebracht. Gestorben sind 30 Personen. Mit Ende Dezember 1911 verblieben 48 Personen in der Behandlung. Die Summe aller Verpflegungstage betrug 21.098, die durchschnittliche Verpflegungsdauer für eine Kranke 24,84 Tage. — Im ersten Spitale wurden vorwiegend körperliche Verletzungen, akute Krankheiten des Magen-Darmtraktes und der Atmungsorgane, ferner Krebs- und andere bösartige Neubildungen behandelt. Die meisten Sterbefälle entfielen auf Lungentuberkulose. Im letzten Spitale gelangten vorwiegend Tuberkulose anderer Organe und Strophulose, körperliche Verletzungen und akute Krankheiten der Atmungsorgane und des Magen-Darmtraktes zur Behandlung. Die meisten Sterbefälle entfielen auf Lungentuberkulose.

— (Ertrunkene.) Am Neujahrstage ging der 54 Jahre alte Fabrikarbeiter Johann Jamnik aus Gorenja das zum Frühgottesdienste nach Laib. Auf dem Rückwege kehrte er in ein Gasthaus ein, trank Brantwein und nahm beim Abgehen ein Fläschchen Spiritus mit sich. Am folgenden Tage wurde Jamnik in einem Seitenarme des Laibflusses als Leiche aufgefunden. Allem Anscheine nach, war er zum Laibflusse gegangen,

um den mitgenommenen Spiritus mit Wasser zu vermengen und ihn dann trinken zu können. Dabei dürfte er das Gleichgewicht verloren, ins Wasser gefallen und ertrunken sein. Jamnik war ein starker Alkoholiker und es zeigte sich bei ihm zeitweise Sinnesverwirrung.

— (Beim Namenstagschießen verunglückt.) Der Grundbesitzer Anton Pipan in Selo, Gerichtsbezirk Stein, gab kürzlich anlässlich des Namenstages seines Nachbarn mit seinem Gewehre einige Schüsse ab. Hierbei zersprang der Gewehrlauf und Pipan wurde an der linken Hand so schwer verletzt, daß er ins Landeshospital nach Laibach gebracht werden mußte.

— (Überfallen.) Am 7. d. M. wurde der 58 Jahre alte Tagelöhner Alois Bisnikar auf dem Wege in Rat-schach aus unbekannter Ursache überfallen und mißhandelt, wobei ihm das rechte Bein gebrochen wurde. Er mußte ins Landeshospital nach Laibach überführt werden.

— (Raub.) Man schreibt uns aus Gottschee: Sonntag, am 7. d. M., trug sich auf der Gewerkschaft ein überaus frecher Raub zu. Vier kroatische Tagelöhner, bei der Waggergesellschaft beschäftigt, zechten zuerst im Gasthause des A. Kreffe in Schallendorf, bis er sie hinauswies. Sie hatten den ganzen Wochenlohn durch die Gurgel gejagt und schienen, an die Luft gekocht, nun beraten zu haben, wie sie sich weiter Geld verschaffen könnten. Um 1 Uhr nachts drangen sie plötzlich ins sogenannte Burtschenzimmer ein, wo ungefähr vierzig Arbeiter schliefen. Einer der Strolche stellte sich mit gezogenem Revolver an die Tür, um Fluchtversuche zu verhindern, die anderen machten sich daran, den Schlafenden das Messer an die Kehle zu setzen und Geld zu verlangen. Viele gaben, so unfaßt aus dem Schlafe geweckt, hin, was sie schnell zusammenraffen konnten, worauf sich die Einbrecher noch rasch einiger herumliegender Kleidungsstücke bemächtigten und mit ihrer Beute, die ungefähr auf 85 K geschätzt wird, das Weite suchten. Begünstigt wurden sie bei ihrem Überfall durch den Vollmondschein, der gerade damals leuchtete. Die vor Schreck halbgelähmten Arbeiter brauchten einige Zeit, ehe sie Alarm schlugen und zur Gendarmerie eilten, um den Einbruch zur Anzeige zu bringen. Die Verfolgung wurde sofort eingeleitet, lieferte aber kein Ergebnis, weil die Verbrecher einen solchen Vorsprung genommen hatten, daß sie leicht entkommen konnten. Sie dürften über die Kupa nach Kroatien geflüchtet sein. Ihre Namen sind zwar bekannt, doch vermutet man, daß sie falsche Arbeitsbücher hatten, was häufig vorkommen soll und die Ausforschung erschwert, wenn nicht unmöglich macht.

— (Durch Messerstiche schwer verletzt.) Der ledige Tagelöhner Andreas Zigon aus Dolnja Oslica, Gerichtsbezirk Görz, wurde dießertage zu Hause von einem dortigen Besitzersohne im Streite durch mehrere Messerstiche schwer verletzt. Man brachte ihn ins hiesige Landeshospital.

— (Gewalttätige Burschen.) Am vergangenen Sonntag abends versammelten sich mehrere Dorfburschen auf der Straße vor dem Gasthause des Bartholomäus Perme in Unter-Schleinitz und beschimpften durch ein offenes Fenster die darin befindlichen Gäste, weshalb sie von diesen verjagt wurden. Die Burschen zogen sodann zum Hause des Besitzers Franz Wolf und verübten dort weiter ihre Rohheiten. Sie bombardierten das Haus mit Steinen, schlugen mit Prügeln und Stöcken die Ziegel vom Dache und besudelten die Mauer mit Kot.

— (Ein zudringlicher Bettler.) Gestern wurde in Unter-Siska ein älterer Mann wegen zudringlichen Bettelns angehalten. Der Unbekannte weigerte sich, seinen Namen anzugeben, und benahm sich auch dem Gendarmen gegenüber roh und barsch. Später stellte es sich heraus, daß der Bettler mit dem nach Jezica zuständigen, schon oft abgestraften Josef Kos identisch ist. Er wurde dem Gerichte eingeliefert.

— (Ein gefährlicher Stangenwurf.) Als die Besitzerin Maria Gorenc in Wolfgruben, Bezirk Vitti, an einem der letzten Abende mit ihrer Familie im Schlafzimmer weilte, warf ein Unbekannter mit großer Gewalt eine drei Meter lange Hopfenstange durchs verschlossene Fenster. Es war nur ein glücklicher Zufall, daß davon niemand getroffen wurde.

— (Ein gewalttätiger Gast.) Gestern abends kam in ein Gasthaus in der Bahnhofsgasse der 41jährige arbeitslose Bergwerksarbeiter Josef Hoflar aus Unterkrain. Beim Eintritt in das Gastlokal ließ der etwas angeheiterte Mann einige beleidigende Worte fallen. Als ihm die Kellnerin das verlangte Getränk nicht gleich brachte, geriet er in einen solchen Zorn, daß er das weibliche Personal im Hause herumsuchte und schrie, er werde alles erwürgen. Als die herbeigeholten Sicherheitswachmänner erschienen, schlug der rohe Mann mit einer Rehrichthaut um sich herum und drohte alles zu demolieren. Erst mit Hilfe von einigen Gästen konnten ihm die Schließketten angelegt werden. Unterwegs beschimpfte der Verhaftete die Sicherheitsorgane, warf sich zu Boden und schrie auf solche Weise, daß Passanten zusammenliefen. Auch auf der Zentralsicherheitswachtstube stieß er Drohungen aus und beschimpfte die Sicherheitsorgane. Die Polizei wird ihn heute wegen öffentlicher Gewalttätigkeit dem Landesgerichte einliefern.

— (Verhaftung einer Diebin.) An einem der letzten Abende wurde dem Handelsmanne Franz Grebenja von seinem in der Schulallee aufgestellten Auslagenkasten ein Damenmieder und eine Frauenschürze gestohlen. Vorgestern abends sah ein Handlungslehrling eine Frauensperson, als sie gerade aus diesem Kasten einen Frauenunterrock stahl und sich flüchten wollte. Man

holte einen Sicherheitswachmann, der die Diebin anhielt und zum Amte stellte. Die Angehaltene war eine 30jährige, im Bezirke Stein geborene und wegen eines Eigentumsdeliktes schon abgestrafte Bedienerin. Bei der Durchsuchung ihrer Effekten fanden sich noch einige verdächtige Wäschestücke vor, die konfisziert wurden. Nach der Tatbestandaufnahme wurde die Bedienerin enthaftet.

— (Sieben Verhaftungen.) Im Laufe des vorgestrigen Tages nahm die städtische Polizei sieben Verhaftungen vor. In der Tiraner Vorstadt wurde ein 50jähriger, etwas schwachsinziger Mann beim Betteln ertappt und festgenommen. — Als ein Sicherheitswachmann in einer Brantweinschenke an der Unterkrainer Straße die illustren Gäste perlustrierte, benahm sich ein trunkenen Tagelöhner so roh, daß er in den Kottler wandern mußte. — Abends wurde in der Bahnhofsgasse ein arbeitsloser betrunkenen Bädergehilfe aufgelesen und mit dem Zellenwagen in den Arrest abgeführt. Bald darauf fand der Sicherheitswachmann einen zweiten Trunkenbold in der Komenskygasse liegen. Als er ihn abführte, verübte der Mann einen Exzeß und beschimpfte den Wachmann. In der Nähe des Südbahnhofes wurde nachts ein arbeitsloser junger Mann wegen verdächtigen Herumschleichens angehalten und verhaftet. Außerdem wurden ein mittelalterlicher Heizer und ein Schneider in Haft gesetzt. Die Verhafteten wurden polizeilich geahndet und sodann dem Schubamte übergeben.

— (Ein roher Gast.) Am 7. d. M. wurde der ledige Arbeiter Anton Jezko im Gasthause des Andreas Oman in Josefstal von einem Tagelöhner ohne jedweden Grund überfallen, mißhandelt und schließlich auf die Straße gesetzt. Jezko erlitt mehrere leichte Verletzungen.

— (Ein diebischer Knecht.) Der beim Mühlenbesitzer Andreas Plebs in Unter-Jadobrava bedienstete Knecht Franz B. hat in letzterer Zeit seinem Dienstherrn zur Nachzeit aus der Mühle wiederholt Heidenmehl im Werte von 70 K entwendet und verkauft.

— (Verhaftung eines Trunkenboldes.) Gestern nachmittags kam der Tagelöhner Franz Kregar betrunken ins städtische Schlachthaus, störte die Leute bei der Arbeit und neckte sie. Ein Fleischhauergehilfe ließ sich dies nicht gefallen, sondern wies ihn energisch ab. Als ihn der Mann noch immer neckte, bleute er den Trunkenbold einfach durch.

— (Wegen verbotener Rückkehr verhaftet.) Gestern nachmittags verhaftete ein Sicherheitswachmann den aus dem Stadtgebiete abgeschafften 56jährigen Tagelöhner Franz Cerar aus dem Steiner Bezirke, als er auf der Wiener Straße von Haus zu Haus bettelte. Er wird heute dem zuständigen Gerichte eingeliefert werden.

— (Die Folgen der Milchkürung.) Gestern morgens wurde von einem vor der Fabrik Lönies gestandenen Milchwagen eine Blechkanne mit drei Litern Milch gestohlen.

— (Kinematograph „Ideal“.) Heute Spezialabend mit folgendem Programm: 1.) Um einen Strohhalm. (Komisch.) 2.) Rio de Janeiro. (Naturaufnahme.) 3.) Ozeanographie. (Wissenschaftliches Bild.) 4.) Beinahe ein Held. (Komisch.) 5.) Soldatenblut. (Schönes Drama.) Nur bei Nachmittagsvorstellungen. 6.) Der Besucher. (Spannendes Drama.) Nur bei Abendvorstellungen. 7.) Die Lebensmittelsteuerung. (Sehr komisch.) Morgen Kriegsaufnahmen von Tripolis. Im Todeskampfe mit dem Leoparden. (Amerikanische Sensation.) Max und Jeanne wollen Schauspieler werden. (Hochkomischer Scherz.) — Dienstag: der Nordisfilm No. Schlager. Es gibt ein Glück.

Theater, Kunst und Tieraktur.

— (Slovenisches Theater.) Gestern ergab sich infolge der Notwendigkeit eines Repertoirewechsels, als nach Cavalottis „Jephthas Tochter“ nicht „Antigone“, sondern Endermanns „Frieden“ und Kadelburgs „Im Zibil“ in Szene gehen mußten. Endermanns Einakter, um den wir uns speziell interessierten, erfreute eine in Anbetracht der Umstände als ziemlich ausgeglichene zu bezeichnende Wiedergabe, um die sich in erster Reihe Herr Nučič in der Titelrolle verdient machte. Aber auch die übrigen Mitwirkenden, so die Damen Buksekova und Zličičeva sowie die Herren Danilo, Molek und Simáček, verhalfen dem effektvollen Drama zu einem freundlichen Erfolge. — Das Theater war schwach besucht.

— (Konzert der „Glasbena Matica“.) Wie bereits gemeldet, findet übermorgen abends um halb 8 Uhr im großen Saale des Hotels „Union“ das erste diesjährige Konzert der „Glasbena Matica“ statt. Dirigent Herr Musikdirektor M. Hubad, Mitwirkende: Frau Paula Lovšec (Sopran), das Orchester der slovenischen Philharmonie und der Gesangschor der „Glasbena Matica“. Vortragsordnung: 1.) Anton Rajovic: a) Capriccio, b) Andante, vorgelesen vom Orchester unter Leitung des Herrn Kapellmeisters B. Talich. 2. a) Dr. Gojmir Kref: „Bratje, v kolo se vstopimo“; b) Oskar Dev: „Tihi veter od morja“; c) Dr. Gojmir Kref: „Barčica“, Lieder für Männerchor. 3. a) Fr. Gerbič: „Pozimi“, b) Emil Adamič: „Večerna pesem“; c) Stanlo Premrl: „Pesem zerjavov“, Lieder für gemischten Chor. 4.) Viktor Parma: „Povodni moč“, Ballade für Tenor und für Violinsolo, gemischten Chor und Orchester (Sopran solo Frau Paula Lovšec, Tenor solo Herr Leopold Kováč). — Sitzplätze zu 4, 3 und 2 K, Stehplätze zu 1 K 20 h und Studentenarten zu 40 h sind im Vorverkauf in der Trafik Dolenc in der Prešeren-gasse und abends an der Kassa zu haben. Dortselbst ist auch der Text gratis erhältlich.

(Ausgestellte Zeichnungen.) Der durch seine humorvollen Karikaturenzeichnungen bekannte heimische Graphiker Hinko Smrelar hat im Schaufenster der Firma Grisar & Mejač vier gut gelungene farbige Zeichnungen zu Verkaufszwecken ausgestellt. Die eine gibt eine Weibsbild, die zweite eine eben in Ausbruch begriffene Gasthauskeilerei wieder, die dritte zeigt einen Soldaten, der durch das nächtliche Halbdunkel zum Fenster hinaus schleicht. Die Figuren sind zwar noch etwas steif geraten, dafür aber wirkt die Art ihrer Gruppierung und die Raumausfüllung recht vorteilhaft. Jedenfalls zeigen die ausgestellten Werke namhafte Fortschritte in der Beherrschung der Technik und tragen ausgesprochen persönliche Noten. Eht Smrelar ist die vierte, mit einer Epistel ausgestattete Zeichnung, mit welcher sich der reich begabte, aber arm bemittelte Künstler in nicht mißzuverstehender Weise an das Mäzenatenherz der Beschauer wendet. Die ausgestellten Säckchen finden fortwährend vergnügte Beschauer; wir wollen hoffen, daß sie auch Käufer finden werden. — c.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Brand im Palais Erzherzog Friedrich.

Wien, 11. Jänner. Um 6¼ Uhr früh wurde im zweiten Stode des großen Palastes Seiner k. u. k. Hoheit des Erzherzogs Friedrich ein Brand entdeckt. Das Feuer, das nach dem Urteile der Sachleute die ganze Nacht hindurch gewütet hat, ist ein Dippelbaumfeuer. Von der erzherzoglichen Familie war niemand in Wien anwesend. Erzherzog Friedrich und Gemahlin weilten mit Erzherzogin Isabella, der Braut des Prinzen Georg von Bayern, in München. Im Palais war für die Hochzeitsfeier eifrig gerüstet worden. Das Feuer entstand im Salon der Erzherzogin-Braut. Der Salon und die angrenzenden Räumlichkeiten sind mit reichen Kunstschätzen und mit kostbaren Bildern aus dem Nachlasse des Erzherzogs Albrecht geschmückt. Der Brand ist bereits lokalisiert. Durch das Feuer ist eine Reihe von Appartements unbewohnbar geworden. In mehreren Räumen wurde der Fußboden, bezw. der Plafond zerstört. Der Plafond des Speisemanns ist eingestürzt. Die Bemühungen der Feuerwehr waren darauf gerichtet, die Kostbarkeiten aus den vom Feuer betroffenen Räumen fortzuschaffen. Erzherzog Friedrich, der in der Früh aus München zurückgekehrt war, begab sich sofort mit Gemahlin und Erzherzogin-Tochter Isabella auf den Brandplatz, den er bis zur Lokalisierung des Brandes nicht verließ. Generaladjutant Graf Paar zog Erkundigungen über den Ursprung und Umfang des Brandes ein und berichtete hiervon Seiner Majestät dem Kaiser. Der Schaden, der sich gegenwärtig noch nicht ermitteln läßt, ist sehr groß.

Die Österreichisch-ungarische Bank.

Wien, 11. Jänner. Der in der heutigen Sitzung des Generalrates der Österreichisch-ungarischen Bank vorgelegte Rechnungsabluß für 1911 ergibt abzüglich aller Ausgaben ein reines Jahresergebnis von 29,524.642 K 49 h. Den beiden Staatsverwaltungen gebührt hievon der Betrag von 11,817.264 K 4 h. Es erhält hievon nach dem Teilungsschlüssel die österreichische Staatsverwaltung eine Quote von 5,853.393 K 8 h oder 51,72 Prozent, die ungarische Staatsverwaltung eine Quote von 5,463.870 K 96 h oder 48,28 Prozent. Die Dividende für das Jahr 1911 beträgt per Aktie 104 K 40 h oder 7,45 Prozent des eingezahlten Aktienkapitals. Auf den Coupon für das zweite Semester 1911 entfallen als Restdividende 76 K 40 h, welche nach Genehmigung der Bilanz durch die am 3. künftigen Monats stattfindende Generalversammlung zur Auszahlung gelangen werden.

Todesfall.

Wien, 11. Jänner. Heute gegen 9 Uhr vormittags ist der Statthaltereirat aus Linz Dr. Ludwig Graf Paar in seiner hiesigen Wohnung einem Herzschlage erlegen.

Dementi.

Rom, 11. Jänner. Die Meldung reichsdeutscher Blätter über angebliche Anschuldigungen gegen österreichische Reisende in den Grenzstädten, namentlich in Udine und Cividale, wo Österreicher öffentlich insultiert und mißhandelt worden wären, werden von der Agenzia Stefani auf Grund genauester Untersuchung mit aller Entschiedenheit als vollständig falsch und phantastisch erklärt.

Die Kabinettskrise in Frankreich.

Paris, 11. Jänner. Nach einem zweistündigen Ministerrat begaben sich die Mitglieder des Kabinetts ins Palais Elisee, wo Caillaux dem Präsidenten der Republik die Demission des gesamten Kabinetts überreichte.

Paris, 11. Jänner. In dem vom Ministerpräsidenten Caillaux dem Präsidenten Fallières überreichten Demissionschreiben wird festgestellt, daß sich zwischen der Regierung und der republikanischen Majorität keine Meinungsverschiedenheit ergeben hat. Die Beschlüsse über das französisch-deutsche Abkommen seien stets mit Stimmeinhelligkeit erfolgt. Caillaux stellt dann fest, daß plötzlich eines der Mitglieder der Regie-

rung zurückgetreten und es ihm nicht möglich gewesen sei, in der kurzen Zeit das Kabinett zu ergänzen. Deshalb habe er sich verpflichtet gesehen, sein Amt niederzulegen.

Paris, 11. Jänner. Sämtliche Minister mit Ausnahme des Selbst haben an Caillaux ein Schreiben gerichtet, worin sie insbesondere darauf verweisen, daß Caillaux die Minister in ungeschmälerter Solidarität an den schwierigen Verhandlungen habe teilnehmen lassen. Die Minister, heißt es in dem Briefe, sind von dem Bewußtsein erfüllt, im Vereine mit Caillaux dem Weltfrieden gedient zu haben.

Paris, 11. Jänner. Die Presse stellt einmütig fest, daß noch selten eine Ministerkrise unter so peinlichen und ernststen Verhältnissen eingetreten sei.

Der Winter.

Hamburg, 11. Jänner. Infolge der strengen Kälte sind auf der Elbe Eisbildungen eingetreten, die die Schifffahrt behindern. Die vereinigten Elbeschiffahrtsgesellschaften haben daher die Abschleppungen ab Hamburg im Schlepp- und Gilverkehr mit dem heutigen Tage eingestellt.

Kiew, 11. Jänner. Im Gebiete der Südwestbahn und auf der Bahn Kiew-Boronez herrscht seit drei Tagen ein heftiger Schneesturm. Die Züge bleiben stundenlang im tiefen Schnee stehen.

Zum Brande in Newyork.

Newyork, 11. Jänner. Wegen der Eismassen ist es unmöglich, zu den unteren Sicherheitsebenen des Equitablegebäudes vorzudringen, wo Aktien, Bonds und Pfandbriefe im Werte von 1000 Millionen, das Eigentum von hundert Börsenfürmen, eingeschlossen sind. Vor Ablauf einer Woche werden die Gewölbe kaum geöffnet werden können. Obwohl der Börsenvorstand die Tageslieferungen suspendierte, wurden große Geschäftsausfälle durch das Feuer verursacht. Wegen der Gefahr des Einsturzes der Mauern wurde die Umgebung des Equitablegebäudes geräumt.

Neueste telephonische Nachrichten.

Paris, 12. Jänner. Präsident Fallières konferierte gestern mit dem Senatspräsidenten sowie mit dem Kammerpräsidenten Dubois und Brisson. Für heute vormittags ist zu Fallières Léon Bourgeois berufen.

Chicago, 12. Jänner. Gestern nachmittags um 2 Uhr brach im Handelsamte ein Feuer aus. Dichte Rauchwolken drangen in die Börsenhalle ein. Der Feuerwehr gelang es, den Brand einzudämmen.

Newyork, 12. Jänner. Einige Gewölbe des nieder-gebrannten Equitable wurden gestern eröffnet und die Wertpapiere, etwa für 300 Millionen Dollar, unter starker Polizeibedeckung entfernt.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Carion Octave, Anecdotes historiques françaises et joyeux passe-temps, geb. K 1,92; Cohn Willy, Verkäuferinnen, Gedanken und Vorschläge eines Praktikanten, K 1,20; Cornelius Hans, Elementargelege der bildenden Kunst, Grundlagen einer praktischen Arbeit, 2. Aufl., geb. K 9,60; Coster Charles de, Flämische Legenden, geb. K 4,80; Coster Charles de, Till Eulenspiegel und Lamm Goedzal, Legende von ihren heroischen, lustigen und ruhmvollen Abenteuern im Lande Flandern und anderen Orten, geb. K 6,—; Darwin Sir George Howard, Ebbe und Flut, sowie verwandte Erscheinungen im Sonnensystem; Wissenschaft und Hypothese, V., geb. K 9,60; Daur Dr. Albert, Die ästhetische Sinnlichkeit als Sehen und Hören im Erfassen dichterischer Gebilde, K 1,20; Dauthendey Max, Frau Kaufmann, bürgerliche Tragödie in drei Akten, K 2,40; Dauthendey Max, Ein Schatten fiel über den Tisch, Schauspiel in drei Akten, K 2,40; De Nora A., Hochsommer, neue Gedichte, K 3,—; Deussen Dr. Paul, Die Geheimlehre des Beda, ausgewählte Texte der Ipanishads, K 3,60; Deussen Dr. Paul, Der Gesang des Heiligen, eine philosophische Episode des Mahabharatam, K 3,60; Dickens Charles, David Copperfield, geb. 3,—; Dickens Charles, The old curiosity shop, geb. K 3,—; Dieckmann Dr. Ing., Die Feuerfischer in Theater, K 4,20; Dieterich-Helfenberg Dr. Karl, Die wichtigsten medizinischen Drogen, K 1,20; Dietrich Prof. Dr. Th., Jahresbericht über die Fortschritte auf dem Gesamtgebiete der Agrilkultur-Chemie, 3. Folge, XIII., 1910, K 33,60; Diezels Niederjagd, Prachtausgabe, geb. K 24,—; Eden Greber van, Der kleine Johannes, br. K 6,—, geb. K 7,20; Einstein mann Hermann, Vera Cornelius, ein Roman aus dem modernen Frauenleben, br. K 3,60, geb. K 4,80; Epstein Max, Das Theater als Geschäft, K 2,40; Ernst Otto, Laß uns unsern Kindern leben, br. K 3,—, geb. K 4,20; Eulenberg Herbert, Alles ums Geld, ein Stück, K 3,—; Ewald Dr. Walter, Soziale Medizin, 1. Bd., K 21,60; Evers Hanns Heinz, Indien und Ich, br. K 6,—, geb. K 7,80.

Richter Albert, Geschichtsbilder, Hilfsbuch für den ersten Unterricht in der deutschen Geschichte, K —,96; Richter Ludwig, Gesammelte, 15 Bilder fürs Haus, K 1,50; Richter Ludwig, Bilder und Bignetten, Holzschnitte, K 1,50; Richter Ludwig, Fürs Haus: Frühling, K 1,50, Sommer, K 1,50, Herbst, K 1,50, Winter, K 1,50; Ridge W. Belt, Thanks to Sanderson, K 1,92; Ries Clara Ernestine, Novellen vom Genfer See, br. K 2,40, geb. K 4,20; Rives Amelie, According to St. John, K 1,20; Roberts Morley, King Billy of Wallarat, K 1,20; Robert Dr. von, Enghlopädie des Eisenbahnwesens, 1. Teil, K 1,90; Romberg W., Mit Ski und Rodel, Taschenbuch für Winterportlustige, geb. K 3,60; Römer Prof. Dr. Paul S., Die epidemische Kinder-

lähmung, K 12,—; Rosegger Peter, Die beiden Hänge, ein Roman aus unserer Zeit, br. K 4,80, geb. K 6,—; Rösel Dr. Dietrich, Das Verhältnis zwischen dem Übernehmer eines Handelsgeschäftes und dem bisherigen Inhaber in den Fällen des § 22, Absatz 2, d. S., K —,96.

Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmahr & Seb. Bamberg in Laibach, Kongregplatz 2.

Angekommene Fremde.

Hotel „Elefant“.

Am 9. Jänner. v. Reinisch-Palm, k. u. k. Feldmarschallleutnant Gattin; Rifferini, Jci, Chauffeur, Götz. — Baron Nischburg, k. u. k. Hauptmann, f. Baronin, Laibach. — Ednigmann, k. u. k. Oberleutnant, Bjelina (Bosnien). — Bod, Druder, Müller, Wimmer, Grau, Horoschovsky, Oberlinner, Paschus, Gelbart, Reher, Rfd.; Weichselmüller, Ing., Wien. — Golob, Priv., f. Sohn, St. Margareten. — Sidon, Baukommissar d. Staatsbahnen, Rudolfswert. — Farzstly, Baubeamter; Schmidlin, Rfm., Agram. — Bartelme, Rfm., Gottschee. — Oboerster, Rfm., f. Gemahlin, Brud a. d. Mur. — Neumann, Rfm., Esaka'hurn. — Beuermann, Rfm.; Kregeloh, Rfm., Rfde.; Rega, Mechaniker, Graz.

Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläumstheater in Laibach.

88. Vorst. Logenabonn. ger. Sperrst. Abonn. ung. Nr. 35.

Morgen Samstag den 13. Jänner

Benefiz für den Spielleiter und ersten Komiker Louis Waldenberg.

Der Verschwender.

Original-Bau-märchen in drei Aufzügen von F. Raimund. Anfang ½ 8 Uhr. Ende nach ½ 11 Uhr.

Übermorgen Sonntag den 14. Jänner

89. Vorst. Logenabonn. ungerade.

Nachmittags 3 Uhr bei ermäßigten Preisen

Iphigenie auf Tauris.

Ein Schauspiel in fünf Aufzügen von Goethe.

Abends halb 8 Uhr:

90. Vorst. Logenabonn. ger. Sperrst. Abonn. gerade Nr. 35.

Frühlingsluft.

Operette in drei Akten von Josef Strauß.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 734,0 mm.

Nr.	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Wolkenbedeckung in Hundstücken
11	2 U. N.	746,9	0,7	SD.	mäßig bewölkt	
	9 U. Ab.	749,5	-2,3	N.	schwach heiter	
12	7 U. F.	749,1	-6,0	ND.	mäßig	0,4

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 0,1°, Normale -2,6°.

Wien, 11. Jänner. Wettervorhersage für den 12. Jänner für Steiermark, Kärnten und Krain: Heiter, stellenweise Bodennebel, unbestimmt, kalt, östliche mäßige Winde. Für Triest: Heiter, unbestimmt, Temperaturabnahme, Bora, mäßige Winde. Für Ungarn: Überwiegend trockenes, sehr kaltes Wetter vor-aussichtlich.

Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkenwarte.

(Gegründet von der krainischen Sparkasse 1897.)

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Antennenstrahlen: Am 11. Jänner von 19 bis 20 Uhr IV 3 — V 3***; am 12. Jänner von 7 bis 8 Uhr III 2. Funkenprüche: Am 11. Jänner von 19 bis 20 Uhr o f; am 12. Jänner von 7 bis 8 Uhr o.

*** Häufigkeit der Störungen: I «sehr selten» jede 15 bis 30 Minute; II «sehr selten» jede 4 bis 10 Minute; III «häufig» jede Minute 2 bis 3 Störungen; IV «sehr häufig» jede 5 bis 10 Sekunden Entladungen; V «fortdauernd» fast jede Sekunde; VI «ununterbrochen» zusammenhängende Geräusche mit Funkenbildung zwischen Antenne und Erde oder zwischen den Antennen. Stärke der Störungen: 1 «sehr schwach», 2 «schwach», 3 «mäßig stark», 4 «stark», 5 «sehr stark».

† Lautstärke der Funkenprüche: a «kaum vernnehmbar», b «sehr schwach», c «schwach», d «deutlich», e «kräftig», f «sehr kräftig».



Emser Pastillen

Altbewährt bei HUSTEN, HEISERKEIT, MAGENSÄURE

Erhältlich in allen Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen.

Eigene Niederlage: Karl Schopper, Wien VIII, Alservorstadt 9.

Hauptdepot: Michael Kastner, Laibach. (404) 39-17

Nett möbliertes, sehr ruhiges

Monatzimmer

event. samt Kost, pro 1. Februar gesucht. Name des Tivoli-parkes erwünscht. Zuschriften unter „M. M.“ hauptpostlagernd, Laibach. (141) 2-1

Aktienkapital:
150.000.000 Kronen.

Bank, Verkauf und Beleihung von Wertpapieren, Börsennotizen, Verwaltung von Depots, Safe-Deposits etc.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen
in Laibach
(1750)



Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe
Franz-Josef-Straße Nr. 9.

Reserven:
95.000.000 Kronen.

Escompte von Wechseln u. Dividenzen, Einlagenbücher u. im Kontokorrent, Militär-Heiratskautionen etc.

Kurse an der Wiener Börse vom 11. Jänner 1912.

		Schlußkurs		Schlußkurs		Schlußkurs		Schlußkurs		Schlußkurs		Schlußkurs		Schlußkurs	
		Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware
Allg. Staatsschuld.															
Proz.				Proz.				Proz.				Proz.			
(Mai-Nov.) p.K.4		91'06	91'26	Nordwb., Oest. L. B. 200 fl. S. 5		102'10	102'10	Galiz. Akt.-Hyp.-Bk. 5		110'—	—	Roten Kreuz, öst. G. v. 10 fl. 5 W.		69'—	78'—
p. U.4		91'06	91'26	dto. L. B. E. 1903 (d. S.) K 3 1/2		88'—	88'—	dto. inh. 50 J. verl. K. 4 1/2		98'78	98'78	detto ung. G. v. 5 fl. 5 W.		46'18	52'18
(Jan.-Jul.) p. K.4		91'—	91'26	dto. E. 1885 200.1000 fl. S.4		98'78	—	Galiz. Landesb. 51 1/2 J. v. K. 4 1/2		98'78	98'78	Turk. E.-A. Pr. O. 400 Fr. p. K.		238'40	241'40
p. A.4		91'—	91'26	Rudolfsbahn E. 1884 (d. S.) S.4		92'40	92'40	dto. K.-Obl. III. Em. 42 1/2 J. v. K. 4 1/2		98'—	98'—	Wiener Kommunal-Lose vom		605'—	517'—
p. A.4		91'—	91'26	Staatsanlehn. G. 500 F. p. St. 3		88'—	88'—	Istr. Bodenkr.-A. 36 J. v. W. 6		101'08	102'08	Jahre 1874 100 fl. 5 W.		605'—	517'—
p. A.4		91'—	91'26	dto. E. - Netz 500 F. p. St. 3		88'—	88'—	Istr. K.-R. A. 52 1/2 J. v. K. 4 1/2		100'—	100'78	Gewinstsch. der 3 1/2 Pr.-Sch.		67'—	73'—
p. A.4		91'—	91'26	Süd-norddeutsche Vbdg. fl. S. 4		94'60	95'60	Mähr. Hypoth.-B. 50 W. u. K. 4		98'—	98'60	der Bod.-Cred.-Anst. E. 1880		67'—	73'—
p. A.4		91'—	91'26	Ung.-gal. E. E. 1887 200 Silber 4		90'90	91'90	Nied.-öst. Land.-Hyp.-A. 55 J. 4		92'28	94'28	Gewinstsch. der 3 1/2 Pr.-Sch.		118'—	123'—
p. A.4		91'—	91'26					Oest.-ung. Hyp.-B. 50 J. verl. 4		92'28	92'28	der ung. Hypotheken-Bank		80'—	86'—
p. A.4		91'—	91'26					Oest.-ung. Bank 50 J. v. 5 W. 4		97'—	98'—				
p. A.4		91'—	91'26					dto. 50 J. v. K. 4		97'—	98'—				
p. A.4		91'—	91'26					Centr. Hyp.-B. ung. Spark. 4 1/2		98'28	98'28				
p. A.4		91'—	91'26					Comrhk. Pest. Ung. 41 J. 4 1/2		98'78	98'78				
p. A.4		91'—	91'26					Comrhk. Com. O. 1. 50 1/2 J. K. 4 1/2		98'—	98'—				
p. A.4		91'—	91'26					Herm. B.-K.-A. 1. 50 J. v. K. 4 1/2		98'60	98'60				
p. A.4		91'—	91'26					St. ark. innerst. Budj. 50 J. K. 4 1/2		98'28	98'28				
p. A.4		91'—	91'26					dto. inh. 50 J. v. K. 4 1/2		98'—	94'—				
p. A.4		91'—	91'26					St. ark. v. P. V. C. O. K. 4 1/2		98'60	98'60				
p. A.4		91'—	91'26					Ung. Hyp.-B. in Pest K. 4 1/2		98'60	98'60				
p. A.4		91'—	91'26					dto. Kom.-Sch. 1. 50 J. v. K. 4 1/2		98'60	98'60				
p. A.4		91'—	91'26												
p. A.4		91'—	91'26												
p. A.4		91'—	91'26												
p. A.4		91'—	91'26												
p. A.4		91'—	91'26												
p. A.4		91'—	91'26												
p. A.4		91'—	91'26												
p. A.4		91'—	91'26												
p. A.4		91'—	91'26												
p. A.4		91'—	91'26												
p. A.4		91'—	91'26												
p. A.4		91'—	91'26												
p. A.4		91'—	91'26												
p. A.4		91'—	91'26												
p. A.4		91'—	91'26												
p. A.4		91'—	91'26												
p. A.4		91'—	91'26												
p. A.4		91'—	91'26												
p. A.4		91'—	91'26												
p. A.4		91'—	91'26												
p. A.4		91'—	91'26												
p. A.4		91'—	91'26												
p. A.4		91'—	91'26												
p. A.4		91'—	91'26												
p. A.4		91'—	91'26												
p. A.4		91'—	91'26												
p. A.4		91'—	91'26												
p. A.4		91'—	91'26												
p. A.4		91'—	91'26												
p. A.4		91'—	91'26												
p. A.4		91'—	91'26												
p. A.4		91'—	91'26												
p. A.4		91'—	91'26												
p. A.4		91'—	91'26												
p. A.4		91'—	91'26												
p. A.4		91'—	91'26												

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 9.

Freitag den 12. Jänner 1912.

(123)

Rundmachung.

Im Sinne des § 52 des Gesetzes vom 6. August 1909, R. G. Bl. Nr. 177, wird für die im Monate Jänner über behördliche Anordnung getöteten oder infolge einer behördlich angeordneten Zuspaltung verendeten **Schafschweine** nach dem im Monate Dezember 1911 in Laibach amtlich notierten durchschnittlichen Marktpreise die Entschädigungsgrundlage mit 1 K 13 h pro Kilogramm für alle Qualitäten festgesetzt.

Dies wird hiemit verlautbart.

R. I. Landesregierung für Krain.

Laibach, am 5. Jänner 1912.

St. 72.

Razglas.

V. zmislü § 52 zakona z dne 6. avgusta 1909, drž. zak. št. 177, je **pravičnem za sakol**, ki se meseca januarja na oblastveni ukaz zakoljejo ali vsled oblastveno ukazanege cepjenja poginejo, po poprečni tržni ceni, uradno zabeleženi v Ljubljani meseca decembra 1911, določena odškodnina z 1 K 13 h vsak kilogram in za vse vrste prašičev.

To se daje na občno znanje.

C. kr. deželna vlada za Kranjsko.

V Ljubljani, dne 5. januarja 1912.

(129)

Präf. 573

18/12.

Rundmachung.

Auf Grund des § 301 der St. P. O. werden für die erste Schwurgerichtssitzung im Jahre 1912 bei dem k. k. Kreisgerichte in Rudolfsfeld als Vorsitzender des Geschworenengerichtes der k. k. Kreisgerichts-Präsident Franz Trenz und als dessen Stellvertreter die k. k. Oberlandesgerichtsräte Blafins Dolinschek und Weithard Gandini berufen.

R. I. Oberlandesgerichtspräsident in Graz
am 9. Jänner 1912.

(14) 3—3

3. 2669

Konkursauschreibung

An der auf zwei Klassen erweiterten Volkschule in Bocheiner Bellach ist die Oberlehrerstelle mit den gehobenen Bezügen und der Naturalwohnung definitiv zu besetzen.

Die gehörig belegten Gesuche sind im vorgeschriebenen Dienstwege

bis 31. Jänner 1912

beim unterzeichneten k. k. Bezirkschulrate einbringen.

Im krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie für den Schuldienst die volle physische Eignung haben.

R. I. Bezirkschulrat Radmannsdorf, den 25. Dezember 1911.

(92) 3—2

Rundmachung.

Die Friedrich Weittenhiller'sche Rückversicherungsanstalt für das Jahr 1911 im Jahresbetrage von 106 K 40 h ist zu vergeben.

Anspruch auf diese Stiftung haben Frauen, welche wohnortsgemäß sind, von armen Eltern abstammen und sich im Jahre 1911 verheirateten.

Aspirantinnen auf diese Stiftung wollen die mit dem Trauungszeugnisse, dem Armut- und Sittenzugnisse belegten Gesuche

bis zum 10. Februar 1912

hieramts einbringen.

Von der k. k. Landesregierung für Krain.

Laibach, am 3. Jänner 1912.

(76)

E 22/11

11

Dražbeni oklic.

Po zahtevanju Matevža Poljanšek, hlapca v Doleh, zastopane po gospodu Alojziju Pegan, c. kr. notarju v Idriji, bo dne

27. januarja 1912,

dopoldne ob 1/11. uri, pri spodaj oznamenjeni sodniji, v izbi šte. 2, dražba zemljišča vl. št. 213 k. o. Javornik, sestojčega iz hiše št. 98 in travnika.

Nepremičnini, ki jo je prodati na dražbi, je določena vrednost na 4028 K 80 v.

Najmanjši ponudek znaša 2686 K; pod tem zneskom se ne prodaje.

Dražbene pogoje in listine, ki se tičejo nepremičnin (zemljiško-knjižni izpisek, hipotekarni izpisek, izpisek iz katastra, cenitvene zapisnike itd.), smejo tisti, ki žele kupiti, pregledati pri spodaj oznamenjeni sodniji, v izbi šte. 3, med opravljenimi urami.

C. kr. okrajna sodnija Kranjskagora, dne 23. decembra 1911.

(88)

A 1/12

3

Oklic,

s katerim se sklicujejo zapuščinski upniki.

K. c. kr. okr. sodišču v Žužemberku oddelek I., naj vsi tisti, katerim gre kot upnikom kaka terjatev do zapuščine dne 18. dec. 1911 umrlega Josipa Poka pl. Pokafalva iz Žužem-

berka, zapustivšega pismeno oporoko, pridejo zaradi napovedi in dokaza svojih zahtev dne

5. februarja 1912,

dopoldne ob 10. uri, ali pa naj do tega časa vložijo pismeno svojo prošnjo, ker ne bi sicer imeli upniki do te zapuščine, če bi vsled plačila napovedanih terjatev pošla, nikake nadaljnjne pravice, razen v kolikor jim pristojna kaka zastavna pravica.

C. kr. okrajno sodišče Žužemberk, odd. I., dne 4. januarja 1912.

(137) 3—1

S 1/12

1

Razglas.

C. kr. deželna sodnija v Ljubljani je dovolila razglasitev konkurza o imovini Marije Kastelic, trgovke z mešanim blagom v Kamniku št. 18.

C. kr. deželna sodnija svetnik dr. Ivan Kladva v Kamniku se postavlja za konkurznega komisarja, gospod Karol Skala, trgovec v Kamniku, pa za časnega upravnika mase.

Upniki se pozivljajo, da naj predlagajo pri naroku, določenem na

22. januarja 1912,

dopoldne ob 9. uri, pri c. kr. okr. sodniji v Kamniku opti na izkaze, sposobne za potrdilo svojih zahtev, potrditev drugega upravnika mase in njega namestnika, ter da izvolijo odbor upnikov.

Dalje se pozivljajo vsi, ki si hočejo lastiti kake pravice kot konkurzni upniki, da naj oglasijo svoje terjatve, tudi če teče o njih pravda, do

1. marca 1912,

pri tej sodniji ali pri c. kr. okrajni sodniji v Kamniku po predpisu konkurznega reda ter da naj predlagajo pri naroku za likvidovanje, določenem na

20. marca 1912,

dopoldne ob 9. uri, v Kamniku njihovo likvidovanje in ugotovljenje vrste. Upniki, ki zamudijo zglasilni rok, morajo plačati stroške, katere provzročita

tako posameznim upnikom, kakor tudi masi novi sklic upnikov in presoja naknadne zglasitve in so izključeni od razdelitev, že opravljenih na podlagi pravilnega razdelbnega načrta.

Upniki, ki so oglašili svoje terjatve ter pridejo k naroku za likvidovanje, imajo pravico, pozvati končnoveljavno po prosti volitvi na mesto upravnika mase, njega namestnika in odbornikov upnikov, ki so poslovali doslej, druge zaupnike.

Narok za likvidovanje se določa h kratu za poravnalni narok.

Daljna naznanila tekom konkurznega postopanja se bodo razlašala v uradnem listu «Laibacher Zeitung».

Upniki, ki ne bivajo v Kamniku ali njegovi bližini, morajo imenovati v zglasilu istotam bivajočega pooblaščenca za sprejemanje vročbe, sicer bi se postavil za nje pooblaščenec za vročbe po predlogu konkurznega komisarja na njih nevarnost in stroške.

C. kr. deželna sodnija v Ljubljani, odd. III., dne 11. januarja 1911.

(84)

C 2/12

1

Oklic.

Zoper ležečo zapuščino pok. Jožeta Morela iz Št. Petra, koji se še nihče dedičem priglasi ni, se je podala pri c. kr. okrajni sodniji v Postojni po Jakobu Smrdelj, posest. v Št. Petru, po dr. Igo Jancu, odvetniku v Postojni, tožba zaradi 564 K s prip.

Na podstavi tožbe določuje se narok za ustno sporno razpravo na dan

30. januarja 1912,

dopoldne ob 8. uri.

V obrambo pravic toženke ležeče zapuščine se postavlja za skrbnika gospod Andrej Bizjak v Postojni. Ta skrbnik bo zastopal ležečo zapuščino v oznamenjeni pravni stvari na njeno nevarnost in stroške, dokler se kdo ali ne oglaš pri sodniji ali ne imenuje pooblaščenca.

C. kr. okrajna sodnija v Postojni, odd. III., dne 5. januarja 1912.